

Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:
Vierteljährlich durch die Post und
unser Boten 1 Mark.

Wochenblatt

Insertionspreis
Für die 6 gespaltene Nonpareillezeile
oder deren Raum 10 Pfennig. Für
außwärtige Inserenten 20 Pfg.]
Einzelne Nummer des Blattes
10 Pfg.

Bad Schmiedeberg, Preehsch, Kemberg, Domniksch und die Umgegend

Nr. 39

Schmiedeberg, Mittwoch den 13. Mai

1896

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Sparfassen-Reglements vom 12. Dezember 1888 und des § 20 des hiesigen revidirten Sparfassen-Statuts vom 20. Juni u. 24. Juli 1884 wird nachstehende Uebersicht über den Geschäftsbetrieb der hiesigen städtischen Sparkasse pro 1895 zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

- A. Die Einlagen am Schlusse des Jahres 1894 betragen 3566418 Mk. 08 $\frac{1}{2}$
- B. Zuwachs im Jahre 1895 a. durch neue Einl. 648655 Mk. 40 Pf. b. durch Zuführung v. Zinsen 105444 „ 36 „ 752097 „ 76 „ zusammen: 4518515 „ 84 $\frac{1}{2}$
- C. Im Jahre 1895 abgehobene Einl. 578614 „ 02 $\frac{1}{2}$
- D. Die Einlagen am Schlusse des Jahres 1895 betragen 3739901 „ 82 $\frac{1}{2}$
- E. Der Reservefond am Schlusse des Jahres 1895 beträgt 356674 „ 36 $\frac{1}{2}$

Der Magistrat,
Sparkassenverwaltung,
Loechel,
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die bisher vom Buchbindermeister Balz innegehabte Wohnung ist zu vermieten und zum 1. Oktober cr. zu beziehen.

Meldungen sind im Magistrats-Bureau anzubringen.

Bad Schmiedeberg, den 12. Mai 1896.
Der Magistrat.

Graskabel-Verpachtung.

In der Schmiedeberger Stadthöhe sollen am **Sonnabend, den 16. Mai d. Js. Nachmittags 2 Uhr**

ca. 80 Graskabeln zum Selbstschnitt öffentlich meistbietend unter dem im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden und muß ein Viertel des Pachtgelbes bei der Zuschlagserteilung zur Anzahlung gelangen.

Sammelplatz am Haidetich an der 7.
Bad Schmiedeberg, den 8. Mai 1896.
Der Magistrat.
Loechel.

Zwangsvorsteigerung.

Am **Sonnabend den 16. Mai cr. Vormittags 9 Uhr**

versteigert Unterzeichnet in seinem Auktionslokale Wilhelmstraße No. 6 hierelbst einen fast neuen Einpänner-Wagen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Blume,
Gerichtsvollzieher.

Ans Nah und Fern.

Schmiedeberg, den 12. Mai 1896.

* Einige Ausflügler, welche am vergangenen Sonntag eine Partie nach der „Schönen Aussicht“, „Jungferngrab“, „Höllenschlucht“ etc. unternommen, behaupteten recht lebhaft, daß die beiden Birkenbänke am Jungferngrab, ebenfalls eine solche auf dem Wege nach der „Höllenschlucht“ verschwinden seien. Wie uns nun mitgeteilt wird, sind dieselben deshalb dort hinweggenommen worden, weil böswillige Hände die Bänke derartig demolirt hatten, daß sie nicht mehr benutzt werden konnten. — Von recht niedriger Gesinnung zeigt es, wenn Gegenstände oder Einrichtungen, die speziell zur Bequemlichkeit

des Publikums geschaffen worden sind, in frivoler Weise zerstört werden. Die härteste Strafe ist für solche Frevel noch zu milde. Im eigenen Interesse, sowie im Interesse unseres Bades liegt es, daß solche gemeinnützigen Zwecken dienende Anlagen vom Publikum geschützt werden. Jeder Einzelne muß sich dies zur Pflicht machen und Angehörigkeiten oder, falls irgend ein Schaden bemerkt wird, diesen sofort zur Anzeige bringen; damit es evtl. noch gelingt den oder die Übeltäter ausfindig zu machen.

* Den Unterzeichnern der vor einiger Zeit von hier abgeschickten Petition behufs Aenderung des Fahrplans diene hierdurch zur Nachricht, daß nach heute hier eingegangener Mitteilung unseres Abgeordneten Herrn Dekonomierath Kohde-Wachsdorf der Minister die versuchsweise Einstellung eines vierten Zuges bereits angeordnet hat, sodaß wir also in Balde bequemen früh-Anschluß nach und Abendsanfluß von Wittenberg haben werden. Von der Benutzung des Zuges soll es abhängen, ob diese Einrichtung dauernd bleibt oder ein Zug später wieder wegfällt. Nun wäre es nur wünschenswert, wenn die Kgl. Eisenbahndirektion Halle den Zug so legen würde, daß wir an den ersten 6,38 von Preehsch abgehenden Anschluß erhielten. Jedenfalls aber gebührt unser wärmster Dank unserem Herrn Landtags-Abgeordneten, dessen vielfachen, so geschickten wie energischen Bemühungen in dieser Sache es trotz mancher entgegenstehender Hindernisse gelungen ist, unserem Wunsche Erfolg zu verschaffen; ihm sei daher auch an dieser Stelle nochmals unser herzlichster Dank abgeflattet.

† Schaut was da grünt und blüht! Mit dieser zeitgemäßen Mahnung treten die Zeitungen jetzt wieder vor ihre Leser. In Wald und Feld, auf Gärten und Wiesen hat der Keiz in den vergangenen Tagen seine Gaben ausgebreitet; grüne und blühende Bäume und Sträucher freuen sich mit den aus der Erde geaugerbten Kindern Floras ihres Daseins. Hinans zieht es uns ins freie, um Herz und Auge an der Schönheit der wiedererwachenden Natur ergötzen zu können. freilich kaum grünts mit Macht, der Knospe Schacht entquellen tausend Blüten, so wird auch der Naturfreund betrübt durch zahlreiche auf den Weg geworfene Zweige und Blumen. Wie oft schon ist gegen diese Anstöße gepredigt worden, immer vergeblich. Hier wird des Landmanns mühsam bestelltes Eigenthum mit Füßen getreten, dort reißt man blühende Zweige von Baum und Strauch und pflückt ganze Sträuße von Wiesenblumen, um sie dann achtlos auf den Weg zu werfen. Es ist dies ein Frevel an der Natur, und deshalb möchten wir zur Abwehr desselben allen Freunden der Gaben des frühlings Rückerts treffliche Worte entgegenrufen:

Du magst so viel du willst von Blumen immer pflücken
Um Dich und was Du willst zu schmücken.
Dazu sind Blumen da, von Dir gepflückt zu sein;
Sie selber laden Dich dazu mit Ueiden ein.

Nur eines unterlaß ich nicht Die einzuschärfen:
Daß Du nichts pflücken darfst, bloß um es wegzuworfen.

Der schönste Strauß des frühlings blüht für Dich:
Doch wenn Du ihn nicht brauchst so laß ihn blühen für sich.

* Die Imperei wird immer toller! Nachdem die Bacillencarerei und der Impjamben genugfam sich an den Menschen ausgetobt haben, suchen sie jetzt auch andere Opfer aus. Einer jener Landwirthe, die den Boden als Apotheke und das Weidsthum desselben als künstliches Erzeugniß und chemisches Präparat betrachten, hat jetzt herausgebracht, daß das Land mit gewissen Bakterien geimpft werden müsse um besondere Genäthe zu erzielen. Die Farbewerte in Höscht a. M., bekannt als Verfertiger des „Deiherums“, haben sich sofort an die Uebersetzung solcher Bakterien — Reinkulturen zur „Impfung“ des Bodens gemacht. — Es kann also losgehen: der Mensch wird geimpft, das Vieh geimpft,

die Erde geimpft — Was wird jetzt dran kommen?

Vogelmord und Mode. Trotz aller gesetzlichen Schutzmaßregeln verschwinden die anmuthigen Vögel, welche früher die Natur so schön belebten, immer mehr. Die lieblichen Thierchen fallen meist der Mode, dieser größten Thorheit unserer an Thorheiten reichen Zeit, zum Opfer. Im eigenen Vaterland wüthet der Vogelmassemord. An manchen Orten Thüringens Tangen Vogelsteller am Vormittag zwischen 30 bis 100 Vögel; aus Oldenburg berichtet man, daß der Professor eines Dohnentages in einer Nacht 600—700 Trossler gefangen habe, während die Stare in Ostfriesland in Massen — es soll sich die Gesamtzahl jährlich auf 12000 belaufen — abgeschossen werden. Selbstverständlich wüthet das Ausland noch toller gegen unsere Zugvögel. In den Departements der Rhonemündung sind Maschinen längs der Kräfte aufgestellt, welche aus Drähten gebildet, mit elektrischen Batterien in Verbindung stehen. Wenn die Schwalben, aus Afrika kommend, sich vom Flug über See ermuudet auf den Drähten niederlassen, so stürzen sie todt zu Boden. Die Vogelweiden werden in großen Körben nach Paris an die Fugmacherinnen verhandelt. In Tirol sind, wie der Abgeordnete Salvadori im österreichischen Abgeordnetenhaus ausführte, im Zeitraum von 10 Jahren zusammen 500000 Vögel zu Luxuszwecken getödtet worden. Am schlimmsten haufen die Italiener unter unserer Vogelwelt, brachte man doch in Brescia allein im Oktober 1891 zusammen 473792 Wandervogel auf den Markt, und alles das meist zur höhern Ehre der Mode! — Es ist unglücklich, daß gerade die Frauen, deren empfindsames Herz doch sonst den Schmerzen und Leiden des Thieres so zugänglich ist, es mit ihrem Gemüth vereinbar finden können, Vogelweiden auf ihren Hüten zu tragen! Das widerspricht allem weltlichen Sinn und Gefühl. Wir richten daher an alle deutsche Frauen und Mädchen die dringende Bitte: Helft nicht dazu beitragen, daß unser Wald und unsere Fluren veröden — tragt keinen Fuß, den ein Vogelbalg ziert! Fort mit der unmennehlischen Mode des Vogelmords!

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.
Himmelfahrtsfest.
Donnerstag, den 14. Mai.
Vorm. 9 Uhr Predigt: Herr Oberpfarrer Schmiedicke.
Nachm. 2 Uhr Predigt: Herr Diaconus Immler.
Collekto zum Besten der Aus schmückung der hiesigen Kirche.
Antwoche: Herr Oberpfarrer Schmiedicke.

Zuverlässige Hausmittel,

welche auch von den Aerzten dem Publikum empfohlen werden, giebt es nur sehr wenige und unter diesen nehmen die Apotheker Richard Brandt's Schweierpillen seit Jahrzehnten wegen ihrer angenehmen und zuverlässigen Wirkung bei vollständiger Unschädlichkeit einen hervorragenden Platz ein. Sie werden deshalb auch anderen Mitteln, wie Tropfen, Salzen, Bitterwässern, Mixturen u. bei Verstopfung, Darleibigkeit und anderen Folgezustände, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blutandrang, Schwindel u. vorgezogen. Dabei kostet die tägliche Anwendung nur 5 Pfennige. Erhältlich nur in Schachteln zu 1 Mk. in den Apotheken. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweierpillen sind Extrakte von Elge, 1,5 Gramm., Moschusgabe, Aloe, Abginnth je ein Gramm Bitterlee, Gentian je 0,5 Gramm., dazu Gentian- und Bitterkeupulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch der Holländ. Rauchtobak v. B. Becker in Seesen a. Harz alle ähnlichen fabrikate. 10 Pfd. lose im Beutel fco. 8 Mk.

Aus Paris.

In Paris verschauften sich die Politiker aller Farben. Die Gemeinderats-Wahlen vom vorigen Sonntag haben noch kein klares Bild ergeben, und erst am Sonntag, wenn die zahlreichen Stichwahlen stattgefunden haben werden, wird man das Schicksal überschauen können. Die Radikalen und Sozialisten, die in vielen Orten gemeinsam vorgingen, haben zweifellos manche neue Erfolge errungen; so ist ihnen u. a. auch die Mehrheit in Calais, dem Geburtsort Faures, zugefallen; aber die Summe dieser Erfolge ändert an der Thatsache nichts, daß die gemäßigten Republikaner die allgemeine Mehrheit behalten. Schlimm genug, daß in ihren Reihen die Herren von Panama und von der Südbahn sitzen, wenn man auch nicht genau weiß, wer sie sind. Aber der Verdacht, der auf vielen lastet, schwächt das Ansehen ihrer Gesamtheit.

Die Radikalen und Sozialisten sind wissend, daß ihr Führer Bourgeois vor dem Senat die Waffen gestreckt hat. In bekannter französischer Weise schreiben sie über Verrat. Vor wenigen Monaten wurde Präsident Faure zur Heiligscheide hinführender Angriffe gemacht, deren Urheber der bekannte Boulanger-Dehahaye war. Als Faure Anfangs vorigen Jahres die Präsidentschaft antrat, war sein Vorleben und die Geschichte seiner Familie den Politikern, die ihn erloren, kein Geheimnis. Niemand nahm damals Anstoß daran, wie unbefangene Zuschauer auch heute noch seinen zu finden vermögen. Erst mit dem Parteihader, der mit der Zeit kam, entwickelte sich eine neue Auffassung der Dinge. Da thäten die Gegner des Staatschefs, als wären sie schände betrogen worden und als gingen ihnen plötzlich die Augen auf. Aber damals (Dezember 1895) traten die Radikalen und Sozialdemokraten noch für den Präsidenten ein, weil sie in der Regierung waren. Jetzt sind sie es, die zum Angriff blasen, weil ihr Ministerium gestürzt ist. Den Hauptschlag soll die 'Revue Republique' über 14 Tage, kurz vor dem Wiederbeginn der Kammerkrisen führen, — so munkelt man in eingeweihten Kreisen.

Es ist die Frage, ob das Kabinett Meine durch eine gesunde Politik dem drohenden Sturm zeitig genug und wirksam wird begegnen können. In dem neuen Kabinett sitzen einige Männer, denen es vor allem darauf ankommt, daß sie als Gemäßigte nicht mit den Reaktionen verwechselt werden. Wohl zählt die Majorität, die vor acht Tagen das neue Ministerium vor dem sofortigen Sturz gerettet hat, auch Mitglieder der Rechten, aber das Ministerium hofft, durch eine fortschrittliche Politik die Beherrschung der Majorität zu gewinnen und so eine große republikanische Majorität zu bilden, die links auf die Sozialisten und rechts auf die Monarchisten verzichten kann. Es ist die alte Konzentrationstheorie, nur diesmal mit jungen Kräften zur Verwirklichung unternommen.

Barthou und Cochery, die tüchtigsten Mitglieder des Kabinetts auf dem Gebiete der inneren Politik, gehören ja der Gruppe der Fortschrittler an, die vielfach mit den Radikalen gegangen sind und die sogar auch eine Einkommensteuer wollen, vorausgesetzt, daß dieselbe keine Selbstschätzung und keine beherrschende Inquisition mit sich bringt. Als Vorsitzender der Budgetkommission hat Cochery diesen Standpunkt in der Einkommensteuer-Debatte verteidigt; er wird jetzt als Finanzminister das damals von ihm aufgeworfene Problem zu lösen haben. Barthou, der Minister des Innern, ist wegen seiner Energie bekannt; auch er unterscheidet sich von den sogenannten Regierungs-Radikalen nur dadurch, daß er in bezug auf die Einkommensteuer die Ansicht teilt

Kollegen Cochery teilt. Im übrigen hält er sich für einen wirklichen Fortschrittler und ist entschlossen, dies durch Thaten zu beweisen. Wenn man den Vätern, die den neuen Ministern nahe stehen, glauben darf, so herrscht in allen Ministerien eine fröhliche Thätigkeit, deren Zweck es ist, der Kammer bei ihrer Rückkehr eine ganze Reihe von Reform-Vorlagen zu unterbreiten; in ihrer besondern Verwaltung haben mehrere Minister bereits einschneidende Veränderungen durchgeführt.

Au der Ansicht des Kabinetts, daß liberal und fortschrittlich zu regieren, muß etwas Wahres sein, denn die Organe der Rechten, die das neue Kabinett vor acht Tagen lehr wahr begrüßt haben, sind seither merklich kühler geworden, während auf radikaler Seite der ursprüngliche Ton schroffer Feindseligkeit, mit dem das Kabinett empfangen worden ist, sich vielfach wesentlich gemildert hat. Man hat auf beiden Seiten vielleicht eingesehen, daß man etwas voreilig war und will jetzt die Thaten des Ministeriums abwarten, bevor man endgültig Stellung nimmt. Das ist offenbar das Klügste, was man auf beiden Seiten thun kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Nach der am Sonntag, dem Tage der 25jährigen Erinnerung an den Abbruch des Frankfurter Friedens, in Frankfurt a. M. erfolgten Enthüllung des Denkmals für den alten Kaiser Wilhelm, richtete der Kaiser an den Fürsten Bismarck folgende Rede: „Der Frankfurter Frieden, welcher vor 25 Jahren geschlossen und dessen Erinnerung ich eben durch Erhaltung einer Meierstätte für den in Gott ruhenden Kaiser Wilhelm den Großen in weisevoller Weise gedenkt wurde, bildet den Abbruch einer gewaltigen Zeit, in der Deutschland seine Einigkeit und Größe sowie die ihm im Rate der Völker gebührende Stellung wieder erlang. Welche unvergängliche Verdienste Sie, Mein lieber Fürst, sich hierbei erworben, Ihnen heute von neuem in Dankbarkeit und Verehrung auszusprechen, ist Ihr Bedürfnis und Pflicht. Neben dem Namen des großen Kaisers Wilhelm wird der Name seines großen Kanzlers in der Geschichte allzeit glänzen und in Meinen Herzen wird das Gefühl unaussprechlicher Dankbarkeit gegen Sie nie erlöschen. Wilhelm I. R.“

Der Reichstag, veranlaßt in einer am Sonntag ausgegebenen Sonderausgabe eines Dankebriefes des Kaisers an die jetzigen Beamten der Post- und Telegraphenverwaltung, der Selbstensbahn, des Großen Hauptamtes und der Zivilverwaltung in den 1870/71 belegten französischen Landesstellen, die im Kriege gegen Frankreich mit Aufopferung und Pflüchtigkeit die großen Aufgaben haben erfüllen helfen.

Der Kaiser hat dem Grafen von Turin den Schwarzen Adlerorden verliehen. (Der Dekorirte ist ein Neffe des Königs Humbert, der zweite Sohn des verstorbenen jüngeren Bruders des Königs.)

Der Bundesrat hat in seiner Freitagssitzung der Vorlage wegen der Formationsänderung der vierten Division keine Zustimmung erteilt.

Der Reichstagskommission zur Vorbereitung des Zuckersteuergesetzes waren Statistiken unterbreitet, aus denen sich namentlich auch über die Gewinnung und Verarbeitung der Rüben ein überblick gewinnen läßt. Danach wurden die im Jahre 1894/95 verarbeiteten 145,2 Millionen Doppelzentner Rüben auf 441 441 Zentner gewonnen, wovon 51 498 Zentner für die von den Fabriken selbst gewonnenen Rüben, 122 433 für die Affinerien und 267 510 Hektar für die übrigen in Anspruch genommen waren. Im Jahre 1892/93 betrug die Rübenanbaufläche erst 352 015 Hektar, im Jahre 1893/94 war sie schon auf 386 481 Hektar angewachsen. Von den 145,2 Millionen Doppelzentner verarbeiteter Rüben waren 12,60 Prozent von den Fabriken selbst gewonnen,

29,04 Prozent von den Affinerien vertragsmäßig geliefert und 58,36 Prozent andere Rüben.

Erschließungen über eine neue Branntweinsteuer-Novelle sollen nächst angehängt im Ganzen sein. Angehängt wird den Provinzial-Steuerbehörden vom preuß. Finanzministerium eine Vorlage zur Begutachtung vorgelegt, wonach die Kontingentierung der Material-Brennereien neu geregelt werden soll. Es wird beabsichtigt, die Material-Brennereien zu Gunsten der landwirtschaftlichen Brennereien in Nachteil zu setzen, insofern in Zukunft nicht nur jede Erhöhung der bestehenden Kontingente der Material-Brennereien absolut ausgeschlossen sein, sondern auch ohne weiteres jeder Fall, in welchem es infolge ungünstiger Verhältnisse eines solchen Betriebes oder infolge ungünstiger Ob- und Weisernten nicht möglich war, die bestehenden Kontingente abzubrennen, die gesetzliche Handhabung geschaffen werden soll, diese Kontingente für die Dauer um den Ausfall eines solchen Jahres herabzusetzen.

Im Besonderen des Bräutigams Georg Wilhelm von Cumberland ist, wie aus Mündeln vom 8. Mai gemeldet wird, eine Verklammerung eingetreten.

Oesterreich-Ungarn.

Der neugewählte Wiener Bürgermeister Sirobach hatte bereits längere Rücksprachen mit Sadeu und dem Statthalter Stielmannsberg. Auf die Frage Sadeus wegen der Jahrestauschfeier antwortete Sirobach, daß weder er noch seine Partei daran denke, ihren bisherigen Standpunkt Ungarn gegenüber zu verlassen und von dieser Seite niemand an den Festlichkeiten sich beteiligen werde.

Frankreich.

Der Unterrichtsminister Rambaud erklärte in einer Rede bei dem Bankett der 'Association des Fortschrittler' die Regierung sei eine Regierung des Fortschritts und der Reformen und unterscheidet sich von dem Kabinett Bourgeois nur durch die Art der Anwendung der Grundsätze.

England.

Der 'Standard' schreibt, die englische Regierung sei zwar nicht willens, die Initiative zu ergreifen zur Einberufung einer internationalen Konferenz über die Zuder-Prämien, sie werde jedoch nicht abgeneigt sein, Vertreter zu einer von Deutschland bewerkstelligten Zusammenkunft dieser Art zu entsenden. Das Blatt hört ferner, die Regierung sei von den Zuder-Interessenten erlucht worden, mit Frankreich wieder Verhandlungen aufzunehmen zum Zweck der Abschaffung des Prämien-Systems. Es liegt Grund vor, zu glauben, daß, wenn Frankreich dieses System aufgäbe, auch die anderen Länder, die jetzt Prämien geben, diesem Beispiel folgen würden.

China hat auch in London Zahlungen an Japan gemacht. Der Legationsrat der chinesischen Gesandtschaft zahlte am Freitag in der Bank von England an den Vertreter des japanischen Gesandten und in Gegenwart des Gouverneurs der Bank 4 400 000 Yuan. Dieser Betrag repräsentiert die zweite Rate der Kriegsentwädigung nach einigen anderen der japanischen Regierung seitens Chinas geschuldeten Summen.

Italien.

Ein neapolitanisches Blatt hält trotz aller offiziellen Ablehnungen die Meldung von der Entbedung einer anarchistischen Verschwörung gegen das Leben des Königs Humbert für wahr. Das Haupt der Verschwörer soll der italienische Anarchist Gaetano sein, der kürzlich von Frankreich nach Italien zurückgekehrt ist und sich in Neapel verhaftet aufhalte. General Baffertini soll die italienische Regierung telegraphisch benachrichtigt haben, daß Abgrat unhaltbar sei.

Holland.

Eine Depesche der Neus van den Dag aus Batavia meldet, daß das Zusammenströmen feindlicher Bänder in Achin zunimmt. Die Umgegend der holländischen besetzten Linien sind durch

Nach zwanzig Jahren.

20)

Erzählung von Ida Fried.

(Fortsetzung.)

„Nein, nein, nicht einen Augenblick kam mir der Gedanke. Ich habe mit meiner Vergangenheit so vollständig abgeschlossen, habe Graf Berlow im Vergleich mit dir, deinem edlen Charakter und deinen Vorzügen, so tief unter dir stehend gefunden, daß ich nicht begreife, wie ich je glauben konnte, ihn zu lieben. Wärfst du auch nicht auf der Welt, so könnte Graf Berlow mein Herz nicht einen Augenblick schneller schlagen machen. Die Nachricht erschröckte mich sehr, es ist ja wahr; kamst du dir nicht denken, was mir dabei alles durch den Sinn fuhr? Unwillkürlich dachte ich an den Morgen in Karlsbad, als Fräulein v. Sammler mir glückselig entgegenkam, um mir die Ankündigung des Verlobten anzugeben. Es kam dann eine Erinnerung zu der andern, ich durchlebte nochmals die darauf folgenden entsetzlichen Tage und Stunden. Mein Bedauern, keine Rente kam mir aber, im Gegenteil, ich hatte ein lebhaftes Dankgefühl gegen die Vorlesung, die mich so glücklich befreit und befreit hat, und mir den besten, den edelsten Menschen fürs Leben gegeben hat. Ich bin unendlich glücklich!“

„Bist du das wirklich, mein Lieblich? Ich dachte dir, daß du es nicht sagst; so weit meine Macht geht, sollst du keinen trüben Augenblick haben. Meine Aufgabe soll es sein, dir das Leben so heiter und glücklich zu machen, als es möglich ist. Kommen dann Sorgen?“

„So tragen wir sie zusammen, wie wir die heiteren Stunden zusammen verleben!“

Sie bot ihm den frischen Mund und schmiegte sich in seine Arme.

„So gebe es Gott! Komm, Lieblich, ich wollte

dich holen, um dir den neuen Wagen und das Netzfeld zu zeigen. Weibes kam gestern Abend an.“

Der Mai ist gekommen, die Vorbereitungen zur Hochzeit sind gemacht. Morgen soll die Trauung stattfinden. Der Trauer wegen sind es außer den nächsten Verwandten nur wenige Freunde, die geladen sind. Lisa und Walter Helmhold sind seit acht Tagen hier und beide sind von Rudolf, den sie nun erst wirklich kennen lernen, entzückt. Lisa, in ihrer liebhaften Art, wird nicht müde, Bertha zu erklären, die es nur zu gerne anhört, daß ihrer ein beneidenswertes Los wartet. Stündlich kommen noch die herzlichsten Geschenke; so sehr sich Bertha darüber freut, so hat sie doch nur für Rudolf's Gaben Augen und wird nicht müde, im geheimen, nur vor der Fremden belauscht, sich mit den prachtvollen Perlen zu schmücken. Morgen zwar, da Rudolf die Braut ganz einfach haben möchte und Bertha's Ohren bedeuten, will sie nur den Mythenkranz tragen, den der Gärtner sorgfältig für diesen Tag gezogen hat. Die ganze Toilette liegt ausgebreitet in Zimmern; heute Abend soll fast das Allerabendessen ein kleines Souper die Gäste im Saale vereinigen, das Andenken des geliebten Vaters darf über die Festesfreude nicht in den Vordergrund treten.

Bertha war einen leichten Mantel über und schlüpfte hinaus in den Park. Trostlos sie nur für wenige Wochen die Heimat verlassen sollte, wollte sie doch noch einmal alle Lieblingsplätze aufsuchen, eine Stunde für sich allein sein. In gewissem Sinne nahm sie Abschied davon, würde sie doch bei der Rückkehr alles mit andern Augen ansehen.

Was hatte sie in dem Zeitraum von nicht ganz einem Jahre erlebt! Wie viel Herbes, Trübes und

doch auch wieder so unendlich Herrliches und Schönes war ihr gemorden! Unbewußt hatte sie die Welt erreicht, auf welcher sie so oft mit Arthur gestanden, wo sie an dem bewußten Abend Abschied genommen hatten. Da war ja auch die Erde, in welcher sie ihren Brief verlegt hatte. Ob derselbe wohl noch dort lag? Insum — nach so vielen Monaten! Wie gut, daß sie damals so zurückhaltend geschrieben! Aber was hinderte sie denn daran, nachzusehen? Der Brief durfte nicht von anderen gefunden werden. Nach'sprang sie auf, schwang sich leicht hinauf, tauchte mit der Hand in die Lösung — richtig, da lag der Brief noch, rein und unverletzt, obgleich der Winter mit seinen Stürmen über den Park dahingegangen war.

Stinnend, den Brief in der Hand haltend, kehrte sie zu der Bank zurück. Sie vergaß, das Schreiben zu öffnen, hielt es adäquat, ganz in die Erinnerung an Vergangenes vertieft, wie hart wird die gestirnt, während ich so glücklich bin. Was nicht ihm nun sein Reichthum? Wo weist er jetzt und wie erträgt er sein Los? Wie fonderbar! Was läßt doch meine Gedanken immer wieder zu ihm zurückkehren? Seit Monaten, seitdem mein Herz Rudolf gehört, dachte ich gar nicht an ihn? Gab ich die Liebe zu Arthur wirklich noch nicht ganz überunden? Wird er sehr unglücklich sein, wenn er hört, daß ich morgen Rudolf angehören werde? Julius sagte: er sei in seiner Ehe so unglücklich gewesen; trug ich die Schuld daran? Nein, nein, wen konnte das wundern, der Uebel kamme? — Wai, das ist häßlich, mein Rudolf würde mich tabeln; Toten spricht man nur Gutes nach. Liebe er auch Uebel nicht, so doch auch ganz sicher mich nicht; ich war ihm nur gut genug, die Langelwelle zu vertreiben. Nicht so — ich weiß, daß er mich zu lieben glaubte, aber weder

